

## **Scheyb, Franz Christoph von: Neuntes Buch (1746)**

1 „was man auf Felsen baut, von Stahl und Eisen gießt,  
2 „wird endlich von der Zeit geschliffen und verwüst.  
3 „dieß Werck hingegen trozt, was stürmen kann und wettern;  
4 „die Zeit hat kein Geräth dasselbe zu zerschmettern.  
5 285”Es ist so fest gegründt, mit solcher Kunst gebaut,  
6 „daß ihm für keinem Fall als für des Himmels graut.  
7 „nichts als die Tadelsucht erblickt vielleicht darinnen,  
8 „was weder ich noch ihr wißt besser auszusinnen.  
9 „dann findet ihr Gebiß nicht einen Fraß daran,  
10 290”An dem sie die Begier der Mißgunst laben kann;  
11 „so bleckt sie doch den Zahn, und sättigt sich mit Schmähen,  
12 „auch nur weil sie daran nichts Tadel-werth gesehen.  
13 „des Kummers bin ich frey: sie tadle, lästre mich;  
14 „mein Werck bleibt unverletzt und unveränderlich.  
15 295”Des Mondes Pracht erscheint mit unbesorgter Helle,  
16 „obgleich der freche Neid nach dessen Schimmer belle.  
17 „ich rühme das Gebäu der Künste wegen nicht:  
18 „es ist derselben Hand um keine Zier verpflicht.

(Textopus: Neuntes Buch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/13155>)